

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Verantwortl. Redakteur: Nachrichten Dresden
Verleger: Verlags-Gesellschaft m. b. H.
Kurs für Anzeigen: Nr. 2001
Schulstr. 1 u. Hauptbahnhofstr. 1
Dresden-N. 1, Marienstraße 28/29

Bezugspreis vom 1. bis 15. August 1928 bei täglich zweimaliger Auslieferung frei Haus 1.70 RM.
Wochensatzpreis für Monat August 2.40 RM. ohne Postaufschlaggebühren. Einzelnummer 10 Pf.
Außerhalb Dresdens 15 Pf. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet;
bis einpaltige 20 mm breite Zeile 20 Pf., für auswärts 40 Pf. Familienanzeigen und Stellen-
gesuche ohne Rabatt 15 Pf., außerhalb 25 Pf., die 90 mm breite Kellergasse 200 Pf., außer-
halb 250 Pf. Offertengebühr 50 Pf. Kundentätige Aufträge gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Meyisch & Reichardt,
Dresden. Postfach-Rio. 1088 Dresden
Nachdruck nur mit deutl. Quellenangabe
(Dresdn. Nachr.) zulässig. Unverlangte
Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Eine Erinnerung an Sascha Schneider

Zum Todestage des Künstlers
Von Friedrich Kurt Bendorff

Als ich im Januar 1909 Sascha Schneider zuerst kennenlernte, war er von seinem Stadiasyl, der Villa Demidow in Florenz, nach dem kleinen Ort Forte bei Marmi bei Pietrasanta, nördlich von Pisa, übergesiedelt, um dort während des Winters, in der Einsamkeit einer weiten Küsten-Ebene zwischen den jactigen Marmorbergen der Apuanischen Alpen und dem Tigrinischen Meer, an Skulpturen zu arbeiten. Ich fand ihn im Garten der Villa Fasola, angetan mit welchem Mittel, den Meißel in der robusten Hand, vor einer Knabenbüste, deren parischer Marmor (mehr fleischfarbenen Tons als der karrarische) sich strahlend vom Buschgrün abhob. In seiner herzlichen Weise begrüßte er den Gast und unternahm sogleich einen Spaziergang mit ihm, wobei er sich über die Eigenart der großartigen Landschaft lebhaft aussprach.

Die Sonne war im Untergehen. Dämmerungsfühle wehte die Wanderer an. Die verstreuten Haine von Pinien und Zypressen verdunkelten sich. Das Brausen des fernen Felsengebirges mit seinen schimmernden Marmorbrüchen verblaßte zu Aschgrau. Die Meeressfläche schillerte in zauberlichen Farbentönen. Am Horizont wurden die Küstenlinien von Nizza und Korsika schwach sichtbar.

Als wir die Villa wieder erreichten, hatte die Haushälterin Adelaide bereits die Abendmahlzeit hergerichtet: Gußn mit Salat, Dmeletten mit Honig, frische Früchte; dazu feurigen Wein von der Insel Elba. Offenherzig, witzig, in derber und übertreibender Art schilderte Schneider Sitte und Sittenart der Küstenbewohner. „Sie halten mich für ein wenig närrisch (un poco matto); sie verstehen nicht, wie man einen ganzen Winter als Eremit hier leben und alle Freude nur in der Arbeit finden kann.“ Das Gespräch lenkte sich auf Segelsport und Athletentum, auf Reiseerzählungen von Karl May, auf allerlei Kunstpersönlichkeiten und Menschlich-Kümmernisches hinter den Kulissen des Kunstbetriebes, und verweilte dann länger bei Max Klinger und der Entstehung seines Bildwerkes „Drama“, das Schneider für die glücklichste Arbeit des Meisters erklärte. Einige Bemerkungen zu seinem eigenen Schaffen, die mir genau im Gedächtnis haften geblieben sind, verdienen wörtlich wiedergegeben zu werden, weil sie das Streben dieses Künstlers gut charakterisieren.

„Ich empfinde mich in der Art meines Schaffens als Außenstehender, und als solcher werde ich von den Mitkämpfenden wohl auch angesehen. Mittelpunkt ist für mich

der Mensch. Liebe und Haß, Friede und Kampf, Freude und Verzweiflung, Sehnsucht und Hoffnung, Freiheit und Abhängigkeit; alles das durch Körpergestalten und Körpergebärden auszusprechen, ist mein Trieb, meine Aufgabe. Was ein Dichter durch die Landschaftsnatur widerspiegelt, spiegle ich durch die Körpurnatur. Wenn jenem eine Wolke, die auf dem Berge lagert, zum Sinnbild eines seelischen Zustandes werden kann, wird es mir eine Linie, eine Muskelwendung, eine Wölbung, ein Schattenspiel am menschlichen Leib. In den Formen des Leibes ist so sehr alles gegeben, daß jedes poetisierende Wertwerk (wie ich es in früheren Jahren dazutun) nur störend wirkt und höchstens fürs Publikum einen Reiz bedeutet. Es kommt in der Skulptur alles auf die formale Idee an, wie im Farbenbild auf die malerische Idee. Ich trage mich immerfort mit Form-Bildern und zeichne sie aus dem Kopfe hin. Die Imago, das Imaginäre ist es, das mir vorschwebt und das ich nachbilde. Die Wirklichkeit bietet mir die Modelle nicht, die ich brauche. Sie wird sie vielleicht einmal haben, wenn in der Jugendberziehung jener Ausgleich von Geistes- und Körperpflege stattgefunden hat, der im griechischen Altertum vorhanden war. Die antiken Statuen erscheinen mir jedoch keineswegs als ein absolutes Vorbild für den heutigen Bildhauer und Maler, obwohl die vollendete Darstellung des Körpers in ihnen ein ewiges Rätsel bleibt und wir ihnen hilflos wie Kinder gegenüberstehen. Sie reden trotz allem eine fremde Sprache; sie reden griechisch und wir nicht. Sie sprechen die damalige, eine entschwundene Wirklichkeit restlos aus (so restlos, fuhr er fort, als wenn in diesem Augenblick ein Italiener zu mir sagte: il solo splendo, fa caldo). Auch Michelangelo hat gerungen, das Können der Antike wiederzugewinnen. Aber das lebendige Vorbild des schönen, vollkommenen Körpers gab es zu seiner Zeit ebenso wenig wie heute. Daraus erklärt sich das Krampfhaftige mancher seiner Gestaltungen.“

Später, während des Krieges und nachher, hatte ich oft Gelegenheit, Sascha Schneider in seinem Loschwitzer Heim bei Dresden wiederzusehen. Er war um Wandmalereien großen Stils bemüht, in denen die reine, nackte menschliche Gestalt beherrschend war. In anderen Gemälden wieder kleidete er seine Gestalten in solche der Geschichte, der Religion und Sage oder auch in freie phantastische Vorgänge, und er äußerte dazu, daß er mit ihnen persönlichste Lebensstimmungen ausdrücken wolle. Dasselbe sagte er, in seinen letzten Jahren, von den farbenfreudigen Aquarellen, die er von Ausenhalten in Ischia heimbrachte: „Verwandelte Gefühlskomplexe“. Mit Bildhauer-Arbeiten konnte er sich wegen der kostspieligen Materialbeschaffung nicht mehr viel befassen. Es entstand noch ein Denkmal aus Untersberger Marmor für das Grab

des Malers Oskar Zwintscher auf dem Loschwitzer Friedhof und, im Urnenhain des Volkewiger Krematoriums, ein Marmorrelief für den im Kriege gefallenen jungen Maler Robert Spies sowie ein Wand-Mosaik für die Familie Elges. Dieses (auch von den Dresdnern kaum gekannte schöne Werk) stellt in bunten, zart abgetönten Steinchen einen aufschwebenden Genius dar und schmückt eine Ecke der fasten Wandelhalle, die das Krematorium nach der Elbe zu abschließt.

Im Sommer 1927 bin ich Schneider noch einmal auf der Straße kurz begegnet. Er war im Begriff, das geliebte Element aufzusuchen, eine Meerfahrt im Segelboot zu machen, trotz seiner vorgeschrittenen Zuckerkrankheit. An Bord der Yacht, die ihn bis Riga und zurück über seine Vaterstadt Danzig (wo er 1870 geboren wurde) nach Swinemünde führte, ist er am 18. August verschieden. Auf dem freundlichen Friedhof von Loschwitz, gegenüber seiner Werkstätte, liegt er begraben.